

PAMPA

wegweisendes **magazin** für bayreuth

16. Januar 2008 Nr. 33

Erotik in Bayreuth

Escortdame
packt aus
Seite 6

350 Tage im All

Ein Astronaut
erzählt
Seite 10

Panik Klausur

Erstsemester
im Stress
Seite 12

www.PAMPALand.de
PAMPA im Netz:
Schau doch
mal rein!

LESEN & DENKEN

ESCORT AUS BAYREUTH



Wollen wir dann mal aufs Zimmer gehen?

Daniela ist der Typ beste Freundin. Würde sie in einem Buch von Hanni und Nanni auftauchen, könnte dort Folgendes zu lesen sein: „Sie sah gut aus, war aber kein bisschen eingebildet und für jeden Streich zu haben. Sie pöpelte streunende Hunde auf und wenn ein Lehrer eine ihrer Freundinnen ungerecht behandelte, wurde sie fuchsteufelswild.“ Aber da es keine Episode gibt, die „Hanni und Nanni und der Escortservice“ heißt, wird die Bayreutherin auf diesen literarischen Gastauftritt wohl verzichten müssen.

„Alles“, war ihre Antwort, als sie vor einigen Jahren von ihren WG-Mitbewohnerinnen gefragt wurde, was sie im Bereich Erotik macht. „Wie? Alles?“ Danach war die Stimmung tief gefroren. Bis zu einem Abend, an dem man zufällig im Wohnzimmer saß und eine fragte: „Wie ist das eigentlich, wenn ...?“ Das Eis brach. Sie fragten, zogen die Augenbrauen hoch, kicherten und fragten weiter. Die 28-Jährige kennt die Mischung aus Ablehnung und Neugier. Den Unterschied zwischen dem „normalen Leben“, wie sie sagt, und dem „anderen“.

Das andere Leben führt sie unter dem Namen Vanessa Eden. Es findet zwei- bis fünfmal im Monat statt, je nach Auftragslage. Dann zieht sie sich schick an, fliegt zum Wiener Opereball, an den Gardasee als Urlaubsbegleitung oder geht in Restaurants und Hotels nach München, Frankfurt, Hamburg. Sie trifft sich mit Männern, die Anzug tragen, man speist, unterhält sich angeregt und irgendwann heißt es „Wollen wir dann mal aufs Zimmer gehen?“

Straßenstrich ist nicht gleich Edelputz. Und diese

Unterscheidung lässt sich auch beim Escort machen, sagt Daniela. „Stundenescort“ hat sie am Anfang gemacht, eineinhalb Jahre in der Schweiz – „eine Prostituierte, die nach Hause kommt“, übersetzt sie. Mittlerweile ist sie am oberen Ende angekommen, auch dessen, was Kunden sich die Nacht kosten lassen. „Es ist richtig teuer. Wer sich das leisten kann, verdient entsprechend, arbeitet in führender Position und weiß sich in der Gesellschaft zu benehmen. Auch einer Frau gegenüber.“ Respektlose Typen, die versuchen mit ihr zu machen, was sie wollen, gebe es da nicht mehr.

„Du bist doch ein hübsches Mädchen“

Die große Frage nach dem Warum kennt sie natürlich. Das vorwurfsvolle „Wie kannst du nur?“ von Seiten der Familie, das verwunderte „Echt?“ von Bekannten und das klichschehafte „Du bist doch ein hübsches Mädchen und hast mehr im Kopf“ von Kunden. „Ich gehe offen mit meinem Beruf um, aber führe keine Grundsatzdiskussionen. Meinen Brüdern war wichtig, dass ich nicht darunter leide. Aber das tue ich ja nicht.“ Und bei Kunden, die ihr den Job ausreden wollen, lenkt sie schnell vom Thema ab. „Denn“, sagt sie und lächelt, „sind sie dann doch nicht, dass sie das Geld auf den Nachttisch legen und einfach gehen. Der Service wird schon in Anspruch genommen.“

Go-go-Tanz, Dessous-Bedienung, Escort, Pornofilme, Erotikshootings –



Wandlungsfähiges Fotomodell, Pornodarstellerin oder Begleiterin zum Wiener Opereball mit anschließender „Private Time“ – die Bayreutherin hat viele Seiten der Erotikbranche kennengelernt. Foto: Alexander Hofmann

die Bayreutherin, die auf die Johannes-Kepler-Realschule ging, hat viele Seiten der Erotikbranche kennengelernt. Den ersten Kontakt hatte sie mit 18 Jahren als Go-go-Tänzerin im Halifax. „Mir ging es ums Tanzen. Darum, bewundert zu werden und schön zu sein“, erinnert sie sich. Nach der Friseurlehre in Bayreuth arbeitete sie als Dessous-Bedienung in der Schweiz. „Mit 800 Euro als Friseurin wäre ich auf keinen grünen Zweig gekommen, und das Geld, den Meister zu machen, hatte ich nicht.“

„Escort ist eigentlich ein Scheißjob, aber du verdienst eine Menge Geld“, erzählten ihr Bekannte vom Stundenescort. „Ich hab mich schon gefragt, ob ich das machen könnte.“ Ein halbes Jahr hat sie überlegt, dann war sie dabei. Für wen Sex und Liebe untrennbar zusammengehören, für den sei Sex mit Fremden undenkbar. „Mir macht es Spaß. Mit One-Night-Stands habe ich kein Problem.“ Und das Geld spielt eine Rolle. „Natürlich. Es ist ein Job, in dem du schnell wahnsinnig viel Geld verdienen kannst. Das macht dich unabhängig.“ Jetzt kosten „Dinner und Private Time“, wie es auf der Homepage heißt, für vier Stunden 950 Euro, für 16 Stunden inklusive Übernachtung 2050 Euro. „Die meisten buchen die ganze Nacht und nicht nur vier Stunden. Wer nur das eine will, geht in den Puff. Der Job macht mir Spaß, aber es ist ein Job. Kein Hobby.“

Mittlerweile sucht sie sich die Kunden aus. Lässt sich Fotos schicken und telefoniert mit ihnen. „Wer da gleich fragt ‚Was machst du denn alles?‘, mit dem treffe ich mich erst gar nicht.“ Am Anfang war das noch nicht so. Da gab es auch mal schlechte Tage. ▶



Abendkleid oder Hosenanzug? Daniela stimmt ihre Escort-Garderobe natürlich auf den Anlass ab. Foto: Ritter

Hier hieß das schlechte Kunden, unsympathische, respektlose. „Obwohl die meisten Männer echt ganz nett sind. Bei den anderen habe ich mich dann damit getröstet, dass eine Stunde übersichtlich ist. Vorher lange duschen, nachher lange duschen, dann ist ja schon viel Zeit rum.“ Und, fügt sie lachend hinzu: „Man kompensiert natürlich einiges, indem man ganz viel shoppen geht.“

Die Psyche leide, wenn man es mit Kunden machen muss, die man nicht will. „Aber ich habe mich nie zu irgendetwas zwingen lassen oder etwas erlebt, von dem ich im Nachhinein sagen müsste, da bin ich ein Stück kaputt gegangen.“ Es gebe Prostituierte, die sich schmutzig fühlten, mit dem, was sie tun. „So habe ich mich nie gefühlt.“

Job oder Liebe?

Partnerschaft und Beruf passen für Daniela nicht zusammen. „Ne, das geht nicht. Wenn ich einen Freund habe, arbeite ich nicht. Was auch nicht einfach ist, denn dann bin ich arbeitslos. Aber ich kann nicht mit anderen Männern schlafen, wenn ich verliebt bin.“ Zurück in Bayreuth machte sie so ein Jahr Pause vom Escort. In der Schweiz sei es ihr auf Dauer zu einsam geworden. Sie wollte zurück in eine Umgebung, in der sie die Leute kennt und Freunde hat. „Ich fühle mich hier richtig wohl. Und die Bayreuther sind ja wirklich in Ordnung, auch wenn sie ein bisschen länger brauchen, um so etwas anzunehmen.“

Warum geht Mann zur Prostituierten?
„Das fand ich auch schon immer spannend“, sagt Daniela. Von ihrem ersten Kunden an hätte sie jeden gefragt. „Die meisten hoben Familie, auch Kinder, sind sieben, zehn, fünfzehn Jahre verheiratet und im Bett läuft es nicht mehr. Die Männer denken, dass die Frau nicht mehr will. Ich glaube, sie will schon, aber nicht so, wie er es macht. Eigentlich ist es also ein Kommunikationsproblem.“

Obwohl es, schränkt sie ein, natürlich auch nicht einfach sei, Männern diesbezüglich etwas zu sagen. „Man muss schon die richtigen Worte finden, weil sie sich unheimlich schnell auf den Schlipps getreten fühlen.“

Ihre Einschätzung zu langjährigen Beziehungen: „Männer wollen einen sicheren Platz, aber auf andere Frauen verzichten wollen sie auch nicht.“ Ihre Kunden hätten ihr erzählt, dass sie glückliche Ehen führten. „Männer können das Fremdgehen anscheinend von Beziehungen trennen.“ Um alle zwei Wochen seine Frau betrügen zu können, hätte sich einer ein Motorrad besorgt. Praktisch, war er doch so über Handy nicht erreichbar. „Ich will nie einen Freund mit Motorrad haben“, sagt Daniela. „So was vergisst man nicht, das nimmt man mit.“ Ein anderer glücklich verheirateter Kunde brachte seiner Frau immer Blumen und Geschenke mit, nachdem er sie betrogen hatte. „Als mir mein Freund einmal eine Rose schenkte, war ich sofort misstrauisch. Von der Idee, dass langjährige Beziehungen sexuell treu verlaufen, habe ich mich verabschiedet. Und das liegt nicht nur an meinem Beruf. Auch im Bekanntenkreis bekomme ich das mit.“ In ihrer eigenen Bezie-

hung würde sie sexuelle Treue gar nicht voraussetzen. „Das würde mir, glaube ich, nichts ausmachen, aber dass es hinter meinem Rücken geschieht, geht nicht. Am Ende läuft das noch ohne Kondom.“ Was in ihrem Beruf nie der Fall sei. „Alles mit Gummi, auch French, sonst holt man sich zu schnell Herpes oder Hepatitis.“ Krankheiten waren auch einer der Gründe, warum sie nicht mehr als Pornodarstellerin arbeitet. Aber ausprobieren wollte sie es schon.

In sieben Szenen hat sie im Sommer 2007 mitgespielt – Fußfetisch und Latex. Große Pornoproduktionsfirmen würden einen Test vor dem Dreh verlangen, der HIV, Hepatitis, Syphilis, Tripper und Chlamydien umfasst. Kleine Firmen würden sich mit HIV und Hepatitis zufriedengeben. „Mit dem Test kann man vier Wochen lang drehen. Wenn sich jemand nach einer Woche was einfängt, gilt er noch drei Wochen als sauber.“ Sie vereinbarte mit einem Darsteller, dass er nach dem Test bis zu ihrem gemeinsamen Drehtag keinen anderen Auftrag annimmt. „Er hat sich nicht dran gehalten. Da habe ich den Dreh platzen lassen. Außerdem sind mir da auch zu viele Drogen und zu viel Alkohol am Set. Ich habe gedacht, es könnte ganz lustig sein – viele Leute, Spaß, man spielt eine Rolle, aber das war nicht meine Welt.“

Berufliche Existenz

Für die nächsten Jahre hat Daniela einen Plan: „Mein Ziel ist es, mir eine sichere berufliche Existenz aufzubauen.“ Im Januar will sie einen Laden aufmachen, seit November vermittelt sie ein Seitensprungzimmer in Bayreuth. Außerdem berät sie ein Bayreuther Fotostudio bei Aktaufnahmen. Zwei- bis fünfmal im Monat ihre Escort-Termine zu machen, reicht ihr. „Das ist perfekt so.“ In ihrem Laden will sie neben Style- und Typberatung auch Sexualberatung für Frauen anbieten. „Ich habe mir gedacht: Wem würde ich meine Probleme eher erzählen?

Einer ehemaligen Prostituierten oder einem Therapeuten, der seine Informationen aus einem Buch hat? Vielleicht kann ich ja mit meiner Praxiserfahrung helfen.“ Wenn sie zehn Jahre in die Zukunft schaut, sieht sie sich mit einem gut laufenden Laden, vielleicht einem Kind. Und einem Partner? Daniela überlegt, legt den Kopf schief. „Hm, bestimmt. Vielleicht“, sagt sie. Und lacht. ■

Christina Knorz

Zurzeit tüftelt Daniela an ihrer beruflichen Zukunft. Seit November vermittelt sie ein Seitensprungzimmer in Bayreuth, Ende Januar eröffnet sie einen Laden. Foto: Ritter/Foto rechts: Gerd Höllering



Artikel geschrieben von Christina Knorz – Pampa